

Dr. Carsten Dethlefs (Hrsg.)

Mein Weg nach Dithmarschen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	7
Grußwort des Landrats Stefan Mohrdieck.....	10
Kapitel 1 – Über den Herausgeber.....	11
Kapitel 2 – Über Dithmarschen.....	15
Kapitel 3 – Das Buch und seine Absicht.....	22
Kapitel 4 – Neu in Dithmarschen – Facebookgruppe.....	24
Kapitel 5 – Anpacken statt lang schnacken.....	27
Kapitel 6 – Neue Dithmarscher.....	31
Erika Adam – aus der Nähe von Gießen.....	32
Käthe Czaja – aus dem Sudetenland	35
Birgit Dethlefs – aus Glückstadt	39
Karin Durschnabel & Hendrik Bergemann – aus Berlin.....	42
Monika & Hans–Rudolf Eggimann – aus der Schweiz	44
Ricarda Esser – aus Jever	48
Stephanie Ferdinand – aus Koblenz	50
Karin Funke – aus Radebeul bei Dresden.....	52
Barbara & Bernd Gorodsinsky – aus Zwickau	57
Kerstin Haase – aus Bielefeld	60
Hubert Hald – aus München	64
Jutta Heim – aus München	71
Susann Heinze-Wallmeyer – aus Bertsdorf.....	73
Anke Heitmann – aus Dortmund	79
Erwin Holldorf – aus dem Oldenburger Land.....	84

Bianca Jankowiak – aus Hamburg	85
Margarethe „Martha“ Kalcher geb. Harms – aus Neumünster	86
Ulrike Kroll – aus Niedersachsen	91
Iris Manzke – aus Dinslaken	94
Helga Meggers – aus Hinterpommern	96
Ingrid Metz-Neun – aus Frankfurt am Main	98
Denise Mayer – aus Kiel	102
Dr. med. Abdullah Mury – aus dem Irak	104
Benjamin Obermann – aus Oldenburg	108
Renate Otto – aus Hamburg & Martin Reich – aus Rinteln	112
Birgit & Karsten Reisgies – aus Göttingen	117
Claus Ruthenberg – aus Angeln	119
Björn Schröder – aus Dithmarschen nach NRW und wieder zurück	122
Petra & Jan Schröder – aus dem Ruhrgebiet	124
Sabine Schulte-Wörmann – aus Hamburg	129
Michael Stumm – aus Bremen	134
Marietta Töllner & Günther Hans – aus dem Ruhrgebiet	136
Sandra Widderich – aus München	139
Tessie Winkel – von den Philippinen	140
Josef Zehethofer – aus Österreich	146
Kapitel 7 – Buntes und freies Dithmarschen	148
Schlussworte	149
Weitere Publikationen des Herausgebers	150
Quellennachweis	152

Vorwort des Herausgebers

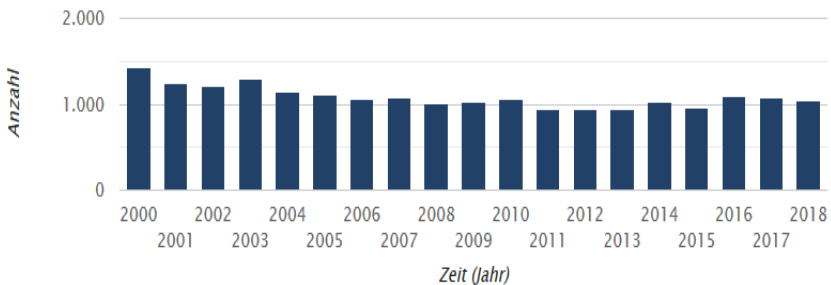
Freiheit ist ein oft – und hin und wieder inflationär – gebrauchter Begriff. Für mich als Dithmarscher bedeutet Freiheit sehr viel. Sie bedeutet die Freiheit der Betätigung, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit der Meinung, die Freiheit der Rede und die Bewegungsfreiheit. Insbesondere um die letztgenannte Form geht es in diesem Buch, nämlich um die bundesweit geltende Freiheit, seinen Lebensmittelpunkt zu wählen und das eigene Leben zu gestalten. „*Mein Weg nach Dithmarschen*“ erzählt Geschichten von Menschen, die diese Freiheit genutzt haben, um in Dithmarschen sesshaft zu werden. Da sie selbst diese Entscheidung getroffen haben, spürt man als Leser, in welchem positivem Licht die Zugezogenen ihre neue Heimat sehen, während sie dem ältesten Landkreis Deutschlands viel Vertrauen entgegenbringen und ihm das Versprechen abringen, jedem wohlmeinenden Menschen eine Heimat zu bieten. Gleichwohl haben sie durch den Vergleich mit ihrer alten Heimat durchaus vor Augen, was noch verbesserungswürdig ist. Daraus können und sollten wir lernen und unsere Region weiterentwickeln – sowohl für sie als auch für jeden von uns. Schließlich gilt auch und insbesondere bei uns, dass Stillstand stets Rückschritt bedeutet.

Insbesondere während der Corona-Krise, in der selbst die Einreise nach Schleswig-Holstein beschränkt war, lernten wir beispielsweise, wie wichtig das Internet ist, wie unverzichtbar die Gemeinschaft sein kann, wie entscheidend die grundlegenden Freiheiten sind und für wie geradezu leichtsinnig selbstverständlich wir die Annehmlichkeiten des Alltags genommen haben. Natürlich wollen und sollen wir einen jeden Tag in Dithmarschen und dem Rest des Bundesgebiets genießen. Dennoch denke ich, dass uns die Zeit, in der wir 2020 in Rücksicht auf unsere Gesundheit und die unserer Mitmenschen unsere eigene Freiheit eingeschränkt haben,

zeigen soll, dass wir mehr im „Wir und Jetzt“ und weniger im „Ich und Gestern“ denken sollten. Ist man erst mal in Dithmarschen heimisch geworden, ist man Teil einer großartigen Gemeinschaft. Neuem oder Einmischungen von außen gegenüber sind sie häufig erst mal skeptisch. Es ist daher nicht immer leicht, das Herz der Dithmarscher zu erobern. Hat man es jedoch geschafft, gibt es kaum treuere und verlässlichere Gefährten als die Bewohner von Marsch und Geest. Begleiten Sie mich auf der Reise – der Reise vieler Menschen aus aller Welt nach Dithmarschen.

An alle Leserinnen und Leser außerhalb Dithmarschens sei hiermit die Einladung ausgesprochen, doch auch einmal gern in unsere Gegend zu reisen. Man muss ja nicht gleich hier sesshaft werden – auch für zeitlich begrenzte Aufenthalte lohnt sich eine Tour nach Dithmarschen! Neugierig, wie wir Dithmarscher sind, heißen wir alle wohlmeinenden Menschen willkommen, die unser Gemeinwesen fortentwickeln. Wie die folgende Grafik zeigt, vermehren wir Dithmarscher uns zwar selbst noch recht fleißig, Neuankömmlinge sind aber dennoch jederzeit herzlich willkommen. Frischen Wind können selbst wir an der Küste gar nicht genug bekommen.

Lebendgeborene in Dithmarschen



1: Quelle: Geburtenzahl nach Statistikamt Nord – Meine Region, Abruf: 21.4.2020

Es sei abschließend noch erwähnt, dass die meisten der folgenden Beiträge aus der Zeit vor der Corona-Pandemie stammen. Ein Zusammenhalten und Zusammenwirken ist im Anschluss daran sicher noch sehr viel wichtiger als in der Zeit davor.

Ich möchte dieses Vorwort aber auch nutzen, um meiner Frau Andrea Henkel und meiner Assistentin Susanne Junge zu danken. Ohne Susanne wäre diese Publikation – genauso wie meine bisherigen Bücher – nicht realisiert worden. Mit größter Gewissenhaftigkeit hat sie alle Einzelbeiträge zusammengestellt, die Texte lektoriert, über missverständliche Inhalte mit mir diskutiert und zu guter Letzt für die Veröffentlichung gesorgt. Für das endgültige Layout zeichnet Andrea verantwortlich.

Heide, im Juni 2020

Ihr Dr. Carsten Dethlefs



Grußwort des Landrats Stefan Mohrdieck

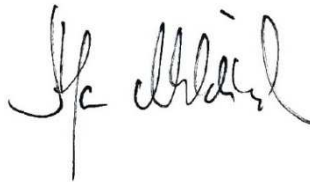
Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt nicht *den einen Weg*, damit Dithmarschen zur Heimat wird. Sondern es sind unzählige, individuelle Wege, um sich hier heimisch zu fühlen.

Heimat hat verschiedene Bedeutungen: Für einige von uns ist sie das Zuhause, die Familie oder der Ort der Kindheit. Berührend und spannend schildern die am Buch mitwirkenden Neu-Dithmarscher*innen, wie es ihnen gelungen ist, an der Westküste eine neue Heimat zu finden. Dabei erweitern ihre Lebensgeschichten auch unseren Horizont, wie sie Dithmarschen wahrnehmen jenseits von Vorurteilen und Stereotypen. Und zugleich möchte das Buch auch dazu ermutigen, unsere Region und die Dithmarscher*innen neu beziehungsweise besser kennenzulernen. Als guter Zuhörer beweist sich Dr. Carsten Dethlefs im Zusammentragen der Biografien. Dafür danke ich dem Herausgeber sehr, denn er zeigt, wie facettenreich und aufgeschlossen Dithmarschen ist. Ganz herzlich danke ich den Teilnehmer*innen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen, ihre Lebensgeschichte zu teilen. Ihre Biografien sind das Herzstück des Buches.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim (Neu-)Entdecken unserer Region und Kennenlernen der (Neu-)Dithmarscher*innen.

Ihr Stefan Mohrdieck, Landrat



Kapitel 1 – Über den Herausgeber

Mein Name ist Carsten Dethlefs. Wenn ich jetzt ganz kleinlich wäre, hätte ich noch meinen Dokortitel vor meinen Namen setzen können; 2013 habe ich nämlich in Wirtschaftswissenschaften fernab von Dithmarschen in Frankfurt/Main promoviert. Nun ja, geschrieben habe ich meine Doktorarbeit aber auch von hier aus, in meinem Kinderzimmer in Wrohm, dem letzten Dorf im Kreis Dithmarschen, bevor es über die Eider nach Rendsburg geht.



Kleinlich sind wir Dithmarscher aber von Natur aus nicht. Darum vergessen wir im Folgenden mal Titel & Co. Vielmehr begegnet man sich bei uns auf Augenhöhe. Im alltäglichen Austausch spielt es keine Rolle, ob man Bäckerlehrling oder Bankdirektor ist. Ein kurzes „Moin“ und man ist im Gespräch – oder dem, was wir in Dithmarschen Gespräch nennen. Nachdem ich meine Doktorarbeit vollendet hatte, lernte ich meine jetzige Frau kennen. Auch sie ist eine Neu-Dithmarscherin. Ihre Wurzeln liegen familiär gesehen in Hessen und Nordrhein-Westfalen, gelebt hat sie aber bislang im Norden Schleswig-Holsteins, in Flensburg und Umgebung. Gute drei Jahre pflegten wir eine Fernbeziehung. Wochenende für Wochenende pendelten wir abwechselnd zwischen Nord- und Ostsee. Gemeinsam zogen wir 2016 schließlich in ein von meinem Vater gebautes Haus nach Heide.

Mein Vater war jahrzehntelang Landwirt in Wrohm. Der Zweig seiner – der Dethlefs-Familie – blickt auf einen Stammbaum zurück, der bis ins 17. Jahrhundert unsere Zugehörigkeit zu Dithmarschen dokumentiert. Allerdings habe ich teilweise auch einen „Migrationshintergrund“. Meine Mutter kommt schließlich aus Plön, hat sich

somit auch Mitte der 1970er Jahre der Liebe wegen endgültig auf den Weg nach Dithmarschen gemacht. Sie zählt somit ebenfalls zu den zwar gut integrierten, aber einstmalen neuen Dithmarschern. Zwar habe ich es bei ihr auch erlebt, dass sie manchmal noch wehmütig an ihre Heimat dachte. Spätestens beim nächsten Fest im Freundeskreis schlug die Stimmung aber wieder ins Positive um. Als ihre Eltern, also meine Oma und mein Opa, im Jahr 1994 ebenfalls nach Wrohm zogen, konnte man sich der Anziehungskraft Dithmarschens gewiss sein.

Ähnlich wie die Schweizer sind die Dithmarscher nicht stolz auf ihre Zahl an Bewohnern oder auf gigantische Bauwerke. Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Dithmarscher sind der Überzeugung, dass gerade in kleinen Verhältnissen etwas Großes entstehen kann. So formulierte es der Begründer des Jesuitenordens Ignatius von Loyola einst wie folgt:

*„Nicht ausgeschlossen sein vom Größten,
dennoch eingeschlossen bleiben im Kleinsten
– das ist göttlich.“*

Gerade nach der Erfindung und Verbreitung des Internets und anderer Kommunikationstechnologien ist die von Loyola ausgesprochene Wahrheit gelebte Praxis in Dithmarschen und anderen ländlich gelegenen Gebieten. Ohne sich physisch den großen Ballungszentren mit dem ohrenbetäubenden Lärm und der Hektik im Alltag nähern zu müssen, können die Dithmarscher überall auf der Welt mitreden. Der Dithmarscher ruht in sich, ist gelegentlich stur und ab und an skeptisch gegenüber der Moderne. Nachdem er jedoch die Vorteile für sich erkannt hat, ist ein Dithmarscher voller Eifer bei der Sache und lässt sich beim Erreichen der selbst gesteckten Ziele nicht beirren. Das möchte ich auch von mir behaupten. Aufgeben kann man schließlich nur einmal!



*2: Mein Elternhaus in Wrohm,
Fotos: Kai Westensee*



3: Hochzeit meiner Eltern



*4: Mein Opa und meine
Mutter am Plöner See*

Erwähnte ich eigentlich schon, dass ich bereits viele andere Bücher, zum Teil auch mit Heimatbezug, geschrieben habe? Nun, der allseits bekannte „Currywurstführer Schleswig-Holstein“ gehört ebenso zu meinen bisherigen Werken wie die An-der-Schwelle-Romane „An der Schwelle zur Ewigkeit“ und „An der Schwelle zum Untergang“. Auch das Buch „Bei Lichte betrachtet – Deutschland aus dem Blickwinkel eines Blinden“ zählt zu meiner Bibliografie¹.

Zu meiner Biografie gehört auch, dass ich seit meinem vierten Lebensjahr vollständig erblindet bin. Auch das spielt für ein Buch mit diesem Inhalt natürlich keine Rolle, zeigt aber dennoch, wie vielfältig und individuell wir Dithmarscher sind. Andernorts hätte dieses Handicap sicher sehr viel mehr Platz eingenommen und größeres Erstaunen verursacht. Bei uns ist es eine Sache, die durch spontane Hilfsbereitschaft im Alltag zur Nebensache werden kann.

¹ Eine Auswahl meiner weiteren Bücher finden Sie ab Seite 152.

Kapitel 2 – Über Dithmarschen

Ein kleiner Blick zurück in die Dithmarscher Geschichte lohnt sich: Die ältesten Funde stammen schließlich aus der Steinzeit in der Geestlandschaft bei Schalkholz, unweit von Tellingstedt.

Die vor 2.500 Jahren entstandene Marsch des Küstengebietes wurde dann auch gemäß archäologischen Untersuchungen bereits im frühen 1. Jahrhundert besiedelt. Der Marschboden zählt schließlich zu den fruchtbarsten Böden Deutschlands. Ein niedriger Sturmflutspiegel machte zunächst die Anlage von Flachsiedlungen (beispielsweise Tiebensee und Haferwisch westlich von Heide) möglich. Steigende Sturmflutspiegelstände erforderten dann aber doch bereits seit 50 n. Chr. den Bau von Wurten² (unter anderem Süderbusenwirth). Im 3. und 4. Jahrhundert nach Christus wurde das Küstengebiet offenbar jedoch weitgehend verlassen, ab dem 7. Jahrhundert wurde die Marsch dann erneut besiedelt. Seit dem 12. Jahrhundert legte man Deiche an, um die vermoorten Sietlandsmarschen zu entwässern und der Landwirtschaft dienstbar zu machen. In der Folgezeit entstanden zahlreiche Marschhufensiedlungen (zum Beispiel Barlt, Haferwisch).

Im Mittelalter gehörte Dithmarschen dann zum sächsischen Stammesherzogtum und wurde 804 von Karl dem Großen angeblich zusammen mit dem Holstein- und dem Stormarngau erobert.

² Wurten oder Warften sind aus Erde aufgeschüttete Siedlungshügel, die dem Schutz von Menschen und Tieren bei Sturmfluten dienen. Je nach Ausmaß bieten sie Platz für Einzelgehöfte oder auch Dorfsiedlungen. Man findet sie in den nordwestdeutschen Marschgebieten, in der Nordsee auf den Halligen sowie in den Niederlanden und im südwestlichen Dänemark. Die bereits seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. errichteten Hügel waren lange vor dem Deichbau der einzig wirksame Hochwasserschutz. (Quelle: Wikipedia)

Tatsächlich wurde aber 809/810 nur eine einzige fränkische Burg, die Esesfeldburg beim späteren Itzehoe, errichtet, die bereits um 830 wieder aufgegeben wurde. Karl der Große spielte aber auch weiterhin eine Rolle in Dithmarschen. Er ermunterte die slawischen Abodriten, sich die drei nordelbischen Sachsengau Stormarn, Holstein und Dithmarschen anzueignen. Sein Plan war, auf diese Weise einen slawischen Keil zwischen Dänemark und das Frankenreich zu schieben. Das misslang jedoch, weil die Abodriten die Seiten wechselten und sich mit Dänemark gegen das Frankenreich verbündeten. Deshalb konnte nur ein einziger Stützpunkt in Nordalbingien – die Burg bei Itzehoe – gehalten werden. Karl gab aber nicht auf. Er legte kurzerhand 811 die Eider als Grenze zwischen dänischem und fränkischem Reich fest.

Erst seinen Nachfolgern gelang es dann, einen von ihnen abhängigen Pufferstaat zwischen Dänemark im Norden, dem Limes gegen die Slawen (den Limes Saxoniae) im Osten und Niedersachsen im Süden als Teil des Frankenreiches zu etablieren. Sie gestatteten um 860 dem landesflüchtigen Dänenkönig Rorik, der als Lehnsmann des Kaisers bis 867 in West- und Ostfriesland bis Cuxhaven regierte, das Land „zwischen der Eider und dem Meer“ – Dithmarschen und die Region Hanerau-Hademarschen – zu besetzen. Dort siedelte er mit einigen Hundert dänischen und friesischen Gefolgsleuten sowie deren Frauen und Kindern. Wann diese dänische Herrschaft in Dithmarschen endete, ist nicht bekannt.

Überliefert ist hingegen, dass sich im Laufe des 14. Jahrhunderts eine Föderation aus unterschiedlichen Kirchspielgemeinden entwickelte und Dithmarschen zu jener Zeit seine Struktur prägte. 1447 gab sich Dithmarschen schließlich sein eigenes Landrecht. Unabhängig und freiheitsliebend, wie die Dithmarscher auch noch heute sind, riefen sie einen aus 48 unabhängigen Richtern bestehenden Rat ein (die Achtundvierziger), um selbst Recht sprechen zu können. So

verwundert es auch nicht, dass Dithmarschen spätestens seit dem Jahr 1500 als eine stolze und selbstbestimmte Bauernrepublik anzusehen ist. Der Bischof aus Bremen war zwar formal Herr über Dithmarschen, übte seine Herrschaft aber nur sehr sanft aus.

Mehr Ärger gab es hingegen mit anderen Mächten. Als das dänische Heer unter Führung von König Johann I. am 17. Februar des Jahres 1500 angriff, kam es zwischen der damaligen Hauptstadt Meldorf und Hemmingstedt zu der entscheidenden Schlacht mit dem Dithmarscher Heer, angeführt von Wulf Isebrand. Die Gegner waren schwer bewaffnet – die Dithmarscher hatten jedoch den Vorteil, dass sie das Gelände gut kannten. Die Straße lag auf dem erhöhten Geestboden, zu beiden Seiten waren tiefe Wassergräben, die nur mit Brücken oder den landesüblichen Springstangen überquert werden konnten. Tauwetter hatte eingesetzt, und die Dithmarscher überfluteten die Gräben zusätzlich durch Öffnen der Schleusen, sodass sich das dänische Heer bei seinem Marsch auf einen schmalen Streifen Land konzentrieren musste, um nicht zu ertrinken. Dieser strategische Schachzug machte die Gefechtslage für die Angreifer um einiges schwieriger. Die Einheimischen kannten die genaue Lage der Gräben, nutzten ihre Spieße zum Klotstockspringen³ und kämpften nicht in schwerer Rüstung, wodurch sie auf dem durchnässten, schlammigen Boden beweglich blieben. So schlug das Dithmarscher Bauernheer die angreifenden Dänen letztlich siegreich in die Flucht. Den früheren Wahlspruch der Dänen,

³ Das Klotstockspringen ist eine regionale Sport- und Fortbewegungsart an der Westküste Schleswig-Holsteins. An einem 3-6 m langen Stock wird wie beim Stabhochsprung (jedoch in die Weite statt in die Höhe) über Gräben gesprungen. Das erfordert Kondition und ein gutes Augenmaß, um nicht im Wasser zu landen oder mit dem Stock im Gewässerboden stecken zu bleiben. Militärische Bedeutung erlangte das Klotstockspringen in der Schlacht bei Hemmingstedt.

„Wahr Di, Buer, de Gaar de kummt“, wandelten die Dithmarscher um in „Woor di, Goor, de Buur de kump“.



5: Denkmal zur Schlacht bei Hemmingstedt,
Foto Junge

Das heute errichtete Denkmal auf der Dusenndüwelswarf (plattdeutsch für: „Tausendteufelswarf“) daran.

Dass Bauern ein schwer bewaffnetes Ritterheer besiegen konnten, war eine Sensation. So leistete die „Schlacht von Hemmingstedt“ einen bedeutenden Beitrag zum Zusammengehörigkeitsgefühl und Selbstverständnis der Dithmarscher. Noch heute erinnert das genau 400 Jahre später errichtete

Die Freiheit von Besatzung und Fremdherrschaft währte allerdings nicht lang. Bereits im Jahr 1559 kamen die Dänen, dieses Mal besser vorbereitet, zurück und konnten Dithmarschen einnehmen. Dennoch hielten und halten sich die Dithmarscher wegen der erfolgreichen Schlacht aus dem Jahr 1500 auch weiterhin für ein starkes und selbstbewusstes Volk. Dieses ist auch nicht unbegründet. So verkörpern die Dithmarscher auf vortreffliche Art und Weise das Ideal der Selbsthilfegesellschaft. „Nicht lang schnacken, sondern anpacken!“, könnte man die Mentalität der Bewohner Dithmarschens beschreiben.

Eine unrühmliche Rolle spielte dieser Landkreis hingegen in der Zeit des Nationalsozialismus, in der sich die Dithmarscher von der geschickten Propaganda der NSDAP so beeinflussen ließen, dass hier deutschlandweit die höchsten Zustimmungsraten zur damaligen Diktatur zu verzeichnen waren. Dieses verwundert mich als Kenner

der Dithmarscher Seele auch heute noch. Andererseits weiß ich aus eigenen Studien, wie gerade die Landbevölkerung während der Weimarer Republik nach besseren Verhältnissen rief und scheinbar von den Kräften der ersten deutschen Demokratie nicht erhört wurde. Freiheit lässt sich ohnehin nirgendwo – und in Dithmarschen schon gleich gar nicht – auf lange Zeit rauben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und seiner anschließenden Funktion als britisches Gefangenenlager erblühte dieses schöne Fleckchen Erde umso mehr. Am 12. Oktober 1945 wurden 410.000 Kriegsgefangene aus britischer Haft entlassen, und man konnte langsam wieder vorwärtsdenken. Durch seine Nähe zu Nordsee und Eider wurde Dithmarschen zu einem der bundesweit beliebtesten Urlaubsziele für Angler und Großstädter. Orte wie Büsum, Meldorf, Elpersbüttel und viele mehr erfreuen sich gerade nach der Lockerung der Reisebeschränkung, die zunächst durch die Corona-Pandemie nötig wurde, erst recht großer Beliebtheit.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass es anfangs ein Norder- und ein Süderdithmarschen gab, die jeweils eigene Verwaltungseinheiten darstellten. Erst im Zuge der Verwaltungsreform 1970 wurden beide zum Kreis Dithmarschen zusammengefasst. Erwähnenswert ist weiterhin, dass Dithmarschen im Zeitraum 1950 bis 1970 insbesondere in Brunsbüttel eine starke Industrieansiedlung zu verzeichnen hatte. Ein Kernkraftwerk wurde errichtet, die Ölförderung intensiviert und das Eidersperrwerk an der Grenze zu Nordfriesland fertiggestellt.

Seit den 1990er-Jahren ist Dithmarschen durch die Fachhochschule Westküste in Heide zudem Hochschulstandort. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Buches studieren etwa 2.000 junge Menschen aus aller Welt in Heide und bereichern diese Stadt und ihre Umgebung. Der Tourismus-Schwerpunkt, der an der Fachhochschule Westküste gelehrt wird, reiht sich – ähnlich wie Themen der

Energieerzeugung – wunderbar in das thematische Geflecht ein, für das diese Region steht.

Mit dieser Zustandsbeschreibung ist die Entwicklung Dithmarschens aber ganz sicher noch nicht abgeschlossen. Die Lebensgeschichten in „Kapitel 6 – Neue Dithmarscher“ zeigen, welches Potenzial noch in unserer Region schlummert.

Dithmarschens geografische Lage

Es soll ja Leute geben, die sich bislang keine Gedanken gemacht haben, wo Dithmarschen geografisch anzusiedeln ist. Um diesen eine Vorstellung davon zu geben, wo auf der Welt sich Dithmarschen befindet, habe ich die folgenden Grafiken gewählt.



6: Lage Dithmarschens in Europa; Grafik (modifiziert): Hans Braxmeier (Pixabay)

Kapitel 3 – Das Buch und seine Absicht

Bei der Akquise von interessanten Wanderungsgeschichten bin ich insbesondere auf Facebook mit folgendem Text auf die Suche nach Interviewpartnern gegangen:

„Ich möchte ein Buch schreiben, in dem einige Neu-Dithmarscher erzählen, was sie nach Dithmarschen gezogen hat, wie ihre ersten Eindrücke waren und wie oft sie noch an die alte Heimat denken müssen. Wie gefällt ihnen ihre neue Heimat und was vermissen sie? Ziel ist aufzuzeigen, wie bunt und vielfältig Dithmarschen doch eigentlich ist und welche Kulturen hier zusammenkommen. Wer mitmachen möchte, schreibe mich bitte über

carsten.dethlefs@t-online.de

an. Ich möchte mindestens dreißig Biografien als Grundlage für das Buch haben.“

Und genau das ist das Ziel: Als Bundesbürger – und da machen die freiheitsliebenden, anpackenden und selbstbewussten Dithmarscher auch oft keine Ausnahme – lebt man in den Tag hinein, macht sich wenige Gedanken über seine soziale Umwelt, führt Dialoge, wie sie in bestimmten Situationen nötig sind und hört auf Politik und Medien, wenn es mal wieder heißt, dass bestimmte Gruppen irgendwelche Probleme verursachen. Gleichzeitig beschwert man sich darüber, wie eintönig das eigene Leben doch ist und wie eintönig die Menschen in der jeweiligen Region doch sind. Der Alltag ist grau, und die Mitmenschen sind langweilig. „Möge doch eine gute Fee kommen und mein Leben spannend und inhaltsreich machen.“

Diesem stereotypen Gedankengang möchte ich mit diesem Buch in meiner hochgeschätzten Heimatregion Dithmarschen entgegenwirken. All die Menschen, die man auf der Straße sieht, sind weit mehr als nur graue Mitbürger in einem grauen Alltag, die in einer langweiligen Region wohnen, in der man nur darauf wartet, dass irgendjemand irgendetwas unternimmt, damit sich etwas ändert. All diese Menschen haben oftmals bereits ein bewegtes Leben hinter sich, und viele von ihnen hatten einstmals einen Grund, in diese Gegend zu ziehen.

Dieses Buch zeigt exemplarisch 35 Biografien auf, die beweisen, dass weder unsere Mitbürger noch unsere Gegend grau und langweilig sind. Jeder Mensch, gleich woher er oder sie kommt, hat Geschichten zu erzählen, hat unterschiedliche kulturelle Impulse mit auf den Lebensweg bekommen und kennt Gegenden, die teils ähnlich, teils aber doch ganz anders aussehen als unser schönes Dithmarschen. Diese Menschen haben oftmals nicht abgewartet, bis etwas geschieht, sie haben gehandelt, indem sie sich auf den Weg gemacht haben, den Weg zu uns. Mit diesen Mitmenschen meine ich nicht ausschließlich Menschen aus anderen Nationen, sondern Menschen, die schlicht einen Grund hatten, zu uns nach Dithmarschen, an die Westküste Schleswig-Holsteins, zu kommen. Touristen tun dies jedes Jahr und in großer Zahl. Jedoch wissen diese, dass ihr Aufenthalt bei uns von begrenzter Dauer ist. Die Menschen, die ich meine, haben den Anspruch hierzubleiben, oder zumindest haben sie nicht den akuten Drang, wieder woanders hinzugehen. Diese Menschen leben teils schon länger bei uns, teils sind sie gerade erst zu uns gezogen. Sie alle eint jedoch eine Tat-sache: Sie haben ihre Heimat verlassen, um in Dithmarschen eine neue Heimat zu finden. Auf ihre Geschichten bin ich gespannt. Sie auch? Dann lesen Sie weiter.